



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

Die Unvollkommenheit von Regeln

Dietl, H ; Franck, E

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-2635>

Newspaper Article

Originally published at:

Dietl, H; Franck, E. Die Unvollkommenheit von Regeln. In: Neue Zürcher Zeitung, 23 June 2006, 59.

Die Unvollkommenheit von Regeln

Von Helmut Dietl und Egon Franck*

Auch wenn Menschen versuchen, sich rational zu verhalten, gelingt ihnen dies nur so weit, wie sie die dafür relevanten Informationen tatsächlich gewinnen und verarbeiten können. Die Theorie unvollständiger Verträge folgt daher, dass Menschen nicht in der Lage sind, in komplexen Situationen «wasserdichte» Verträge abzuschliessen. Weil in komplexen Vertragssituationen nicht alle Eventualitäten vorhergesehen und vertraglich geregelt werden können, eröffnen sich Vertragspartnern prinzipiell nachträgliche Verhaltensspielräume. Daher gilt es, auch nichtvertragliche Mechanismen, wie etwa soziale Normen, in eine «Theorie der Organisation» einzubeziehen. Sie könnten dazu beitragen, dass Akteure «Vertragslücken» dennoch nicht ungestraft opportunistisch ausnützen. Diese Einsichten lassen sich auch auf das Regelwerk des Sports übertragen. Auch die Regeln des Sports weisen häufig Unvollkommenheiten auf, weil die Regelplaner nicht in der Lage waren, sämtliche Eventualitäten vorzusehen. Es können Konstellationen eintreten, bei denen die Regeln entweder nicht greifen oder zu unerwünschten Anreizen führen.



nur das eigene Tor, sondern auch das gegnerische Tor zu verteidigen. Trotzdem gelang Barbados ein absichtliches Eigentor. Damit aber nicht genug. Jetzt versuchte nämlich Grenada durch ein Eigentor mit 2:3 zu verlieren, um die nächste Runde zu erreichen. Nun waren die Spieler aus Barbados gezwungen, beide Tore zu verteidigen. Dies gelang ihnen. In der Verlängerung schoss Barbados dann das alles entscheidende goldene Tor und erreichte die nächste Runde.

In solchen Situationen ist der Sport vor allem auf die soziale Norm des Fairplay angewiesen. Fairplay ist ein «Sicherheitsnetz», das hilft, Regellücken zu schliessen, eine Art «Krücke» für Unvollkommenheiten im Regeldesign. Sportler, die Regellücken ausnützen, zahlen vorab durch den Verlust des Ansehens in der Öffentlichkeit. Auch wenn das Sicherheitsnetz des Fairplay im Sport immer aktiviert ist, wird es nur dann klar sichtbar, wenn es darin versagt, Sportler am opportunistischen Ausnutzen von Regellücken zu hindern. Die Pfeifkonzerte der Zuschauer waren in den besprochenen Fällen weniger wirksam als die Anreize fehlerhafter Regeln.

* Helmut Dietl und Egon Franck sind ordentliche Professoren an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Zürich. Beide beschäftigen sich seit Jahren unter anderem mit ökonomischen Fragen des Sports.

Ein bekanntes Beispiel lieferte das «Skandal-spiel» zwischen Deutschland und Österreich beim letzten Vorrundenspiel der Fussball-WM 1982. Deutschland musste gewinnen, um die nächste Runde zu erreichen. Österreich reichte hingegen eine knappe Niederlage. Nach dem 1:0 der Deutschen in der 11. Minute «ergaben» sich beide Mannschaften in einen «Nichtangriffspakt» und wagten sich kaum mehr über die Mittellinie. Es blieb beim 1:0, und beide Teams qualifizierten sich für die nächste Runde. Leidtragender war damals Algerien, das sein letztes Gruppenspiel bereits absolviert hatte und vergeblich auf den Ausgleich Österreichs oder weitere deutsche Tore wartete. Argumentiert man ausschliesslich in der Welt der Sportregeln, dann war dieser Spielausgang prognostizierbar, da er den Idealfall eines «stabilen ökonomischen Gleichgewichts» darstellte. Der Weltfussballverband Fifa reagierte folgerichtig auch mit einer Regeländerung, indem er seit 1986 die letzten Gruppenspiele jeweils zeitgleich austragen lässt.

Ein noch extremeres Beispiel lieferte das Spiel zwischen Barbados und Grenada, das 1994 im Rahmen der karibischen Meisterschaft stattfand. Um die nächste Runde zu erreichen, benötigte Barbados einen Sieg mit mindestens zwei Toren Unterschied, Grenada reichte eine Niederlage mit weniger als zwei Toren. Sollte das Spiel nach der regulären Spielzeit unentschieden stehen, musste es nach der Golden-Goal-Regel in der Verlängerung entschieden werden, wobei das goldene Tor bei der Berechnung des Torverhältnisses doppelt zählte. Barbados war in diesem Spiel deutlich überlegen und führte lange mit 2:0. Sieben Minuten vor Schluss erzielte Grenada den Anschlusstreffer. Nach kurzer Enttäuschung erkannten die Spieler von Barbados, dass ihre grösste Chance darin bestand, durch ein Eigentor in die Verlängerung zu gelangen und dort auf ein goldenes Tor zu hoffen. Als Grenadas Spieler diese Absicht durchschauten, versuchten sie nicht